

NDR

Elbphilharmonie  
Orchester



# Klassik Kompakt

*Eine Stunde mit Glière und Prokofjew*

Sonntag, 10.03.24 — 16 Uhr und 18.30 Uhr  
*Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal*

**PROGRAMM**

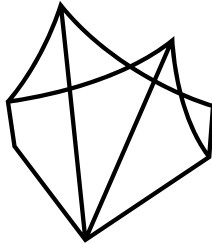
---

**VASILY PETRENKO**

*Dirigent*

**ANAËLLE TOURRET**

*Harfe*



**NDR ELBPILHARMONIE  
ORCHESTER**

**REINHOLD GLIÈRE (1875 - 1956)**

Konzert für Harfe und Orchester Es-Dur op. 74

*Entstehung: 1938 | Uraufführung: Moskau, 23. November 1938 | Dauer: ca. 25 Min.*

- I. Allegro moderato
- II. Tema con variazioni: Andante
- III. Allegro giocoso

**SERGEJ PROKOFJEW (1891 - 1953)**

Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131

*Entstehung: 1951-52 | Uraufführung: Moskau, 11. Oktober 1952 | Dauer: ca. 30 Min.*

- I. Moderato
- II. Allegretto
- III. Andante espressivo
- IV. Vivace

*Keine Pause*

# Lichte Musik aus dunkler Zeit

Wer seine Werke nicht kennt, würde sie beim ersten Hören vermutlich der romantischen Epoche zuordnen. Doch Reinhold Glière war ein russisch-sowjetischer Komponist des 20. Jahrhunderts. Seine erste Lebenshälfte fiel noch in die Zeit des Zarenreichs, die zweite in eine Epoche voller Umbrüche und Katastrophen: Erster Weltkrieg, Oktoberrevolution und Bürgerkrieg, Industrialisierung, Hungersnot, Stalins „Große Säuberung“, Zweiter Weltkrieg, fortgesetzte Repression gerade im Kulturbereich – vor diesem Hintergrund erstaunt es doch sehr, dass Glières Stil sich über die Jahrzehnte kaum veränderte und seine Karriere ohne die geringsten Brüche verlief. Zunächst an der Musikschule seiner Heimatstadt Kiew ausgebildet, wechselte der junge Musiker 1894 ans Moskauer Konservatorium, übernahm dann selbst Lehrstellen am Moskauer Gnessin-Institut sowie an den Konservatorien in Kiew und Moskau. Ganz auf der Linie seiner Lehrer Anton Arenski, Sergei Tanejew und Michail Ippolitow-Iwanow verband er klassisch-romantische Klänge westlicher Prägung mit russisch-folkloristischen Elementen. Hinzu kam sein großes Interesse für die Volksmusik der transkaukasischen und zentralasiatischen Sowjetrepubliken – auch dies kein besonders innovativer Zug: Schließlich hatten schon zur Zeit des Zarenreichs die Komponisten des „Mächtigen Häufleins“ orientalische Melodien und Rhythmen für sich in Beschlag genommen. Dass Glière von den Sowjet-Autoritäten mit Orden und



*Reinhold Glière (1928)*

*Eine reizende  
Persönlichkeit,  
die überall gut  
hineinpasst.*

Sergei Prokofjew über seinen Kollegen Reinhold Glière, von dem er als Elfjähriger einen Sommer lang Privatunterricht erhalten hatte



*Die Harfenistin Xenia Erdeli, für die Glière sein Konzert schrieb (Foto von 1962)*

#### DIE „MITKOMPONISTIN“

---

Xenia Erdeli (1878–1971), Solo-Harfenistin des Moskauer Bolschoi-Orchesters und Professorin am Moskauer Konservatorium, war als Interpretin und Lehrerin DIE Schlüsselfigur der sowjetrussischen Harfenschule. Komponisten wie César Cui, Alexander Gretschaninow und Michail Ippolitow-Iwanow schrieben Werke für sie, und 1932 brachte sie das erste Harfenkonzert eines sowjetischen Künstlers (Nikolai Parfenow) zur Uraufführung, am 23. November 1938 das zweite, Reinhold Glières Komposition. Neben ihrer Konzert- und Lehrtätigkeit war Erdeli auch selbst als Komponistin und Arrangeurin aktiv. 1966 wurde ihr der Titel „Volkskünstlerin der UdSSR“ verliehen.

Auszeichnungen geradezu überhäuft wurde und sogar in den 1930er und 1940er Jahren, als Schostakowitsch, Prokofjew und andere in Ungnade fielen, völlig unbehelligt blieb, verdankte er sicher ganz wesentlich seiner äußerst konservativen Tonsprache: Sie entsprach genau den Forderungen des „Sozialistischen Realismus“ nach einer Musik, die der breiten Masse der Hörer:innen verständlich sein und misstörende Experimente vermeiden sollte.

Wenn Glière stilistisch auch kein Neuerer war, bewies er bei der Wahl seiner Besetzungen doch bisweilen Originalität: So schrieb er 1943 ein Konzert für Koloratursopran und Orchester, und auch mit der Harfe wählte er fünf Jahre zuvor ein ungewöhnliches Soloinstrument. Die Anregung zum Harfenkonzert ging von einer Professorinnenkollegin am Moskauer Konservatorium aus, der großen russischen Harfenistin Xenia Erdeli. Nun handelt es sich bei der modernen Doppelpedalharfe um ein mechanisch sehr kompliziertes Instrument. Wer für sie schreiben will, muss mit ihren bau- und spieltechnischen Besonderheiten genau vertraut sein. Daher sind Komponisten von Harfenmusik oftmals selbst Harfenisten – oder sie stimmen sich eng mit einem Virtuosen, einer Virtuosa ab. Glière tat letzteres, und er nahm Xenia Erdelis Beratung sogar derart intensiv in Anspruch, dass er nach getaner Arbeit darum bat, sie als Mitkomponistin nennen zu dürfen. Das lehnte die bescheidene Musikerin zwar ab, doch als Herausgeberin wird sie in den Noten immerhin erwähnt.

Wie in den Konzerten der Klassik und Romantik üblich, beginnt das Werk mit einem ausgedehnten Allegro in Sonatenform. Ohne Vorspiel stellt die Harfe das breit strömende erste Thema vor – ein Streicherteppich dient ihm zur Untermalung. Das

**REINHOLD GLIÈRE**  
*Harfenkonzert Es-Dur op. 74*

---

verträumte zweite Thema im 5/4-Takt erklingt zuerst in der Klarinette, begleitet von der Harfe, die danach selbst die Führung übernimmt. Typische Harfentechniken wie Glissandi und arpeggierte Akkorde prägen die auskomponierte Solokadenz, die an ungewohnter Stelle, direkt nach der Durchführung, platziert ist. Eine Reprise mit vertauschter Themenreihenfolge führt zum effektvollen, wenn auch etwas abrupten Schluss.

Den zweiten Satz schrieb Glière in Form eines Themas mit sechs fantasievollen Variationen. Nach einer knappen Einleitung der tiefen Streicher stellt die Harfe das aus Zwei-Ton-Motiven gebaute Thema zunächst unbegleitet vor, umspielt es dann und überlässt in der zweiten Variation dem Orchester das Feld. In der dritten wendet sie das Thema über einem pulserenden Synkopenrhythmus nach Moll. Walzerklänge bestimmen die vierte, rhythmische Vexierspiele die fünfte und ein Miteinander aller Akteure die sechste. Eine Coda führt zurück zur melancholischen Stimmung des Satzbeginns.

Eingängige Melodik und hohe Instrumentationskunst verbindet das fröhliche, russisch-folkloristisch geprägte Finale: Das von Glière gewohnte, üppig-farbenprächtige Klangbild entsteht hier nicht durch massive Ballungen, sondern durch rasche Wechsel der Besetzung und durch Dialoge der Harfe mit verschiedenen Einzelinstrumenten oder Gruppen des sparsam besetzten Orchesters. Sämtliche Instrumente erhalten dankbare Aufgaben, ohne dass der zarte Harfenklang jemals Gefahr laufe, überdeckt zu werden. Ein graziöses, humorvolles Ende – lichte Musik aus dunkler Zeit.

*Jürgen Ostmann*

**KEIN FRANZOSE**

---

Der Vorname klingt deutsch, der Nachname französisch, doch tatsächlich war Reinhold Glière russischer Staatsbürger: Er wurde als Sohn des deutschen Blasinstrumenten-machers Ernst Moritz Glier und seiner aus Warschau stammenden Frau Józefa geboren. Zur neuen, vielleicht als eleganter empfundenen Schreibweise seines Nachnamens wechselte er im frühen Erwachsenenalter – woraus später das hartnäckige, aber unzutreffende Gerücht entstand, er sei französischer oder belgischer Herkunft.

# Freudige Märchenwelt

## ERZWUNGENER KURS- WECHSEL

---

Nach den „Beratungen“ durch die sowjetischen Kulturbehörden vom Januar 1948 sah Prokofjew sich zu erniedrigender Selbstkritik gezwungen: „Ich habe mich unzweifelhaft der Atonalität schuldig gemacht ... In einigen meiner Werke der letzten Jahre sind einzelne atonale Momente zu finden. Ohne besondere Sympathie hierfür zu haben, bediente ich mich trotzdem dieser Methode, in der Hauptsache der Kontrastwirkung wegen und um die tonalen Stellen stärker hervorzuheben ... Ich werde nach einer klaren musikalischen Sprache suchen, die meinem Volke verständlich und lieb ist.“

Ganz anders als Glière, der nach 1917 nie mehr in den Westen reiste, verließ Sergej Prokofjew Russland schon wenige Monate nach Ausbruch der Oktoberrevolution – nicht so sehr aus politischen Gründen, sondern weil er in seiner vom Bürgerkrieg verwüsteten Heimat kaum Marktchancen für neue Musik sah. Als Pianist und Komponist versuchte er zunächst in den USA Fuß zu fassen, um sich dann in Paris niederzulassen. Nach fast zwei Jahrzehnten im Ausland kehrte er aber 1936 endgültig in die Sowjetunion zurück – aus Heimweh nach Russland vielleicht, wie er selbst erklärte, oder aus Frustration, denn im Westen fühlte er sich stets von Igor Strawinsky in den Schatten gestellt. Für den alle Freiheiten gewohnten Prokofjew verlief allerdings auch dieser neue Lebensabschnitt nicht problemlos: Höchste Ehrungen wechselten sich ab mit Zurücksetzungen und Bedrohungen – je nachdem, wie hart die Kulturdoktrin des „Sozialistischen Realismus“ gerade durchgesetzt wurde. Bezeichnend für dieses Auf und Ab war die Aufnahme seiner drei letzten Sinfonien: Paradoxerweise brachten die Kriegsjahre den sowjetischen Künstlern etwas mehr Freiheit, und so konnte die im Sommer 1944 entstandene Fünfte Erfolg haben, obwohl sie neben Anklängen an Prokofjews patriotische Filmmusiken auch dissonante Abschnitte enthielt. Die im Februar 1947 fertiggestellte Sechste Sinfonie wurde von Publikum und Kritik anfangs ebenfalls gefeiert, doch schon im folgenden Jahr schlug der Wind um: Stalins enger Mitarbeiter Andrej Schdanow leitete eine besonders repressive Phase sowjetischer Kulturpolitik ein, und Prokofjew wurde gemeinsam mit Schostakowitsch, Chatschaturjan und anderen als Volksfeind angeprangert. Die Sechste mit

**SERGEJ PROKOFJEW**  
*Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131*

---

ihren überwiegend tragischen Tönen geriet auf eine schwarze Liste verbotener Werke, weitere Aufträge blieben aus, und so fand sich Prokofjew in seinen letzten, zusätzlich von Gesundheitsproblemen getrüben Lebensjahren in einer materiell prekären Situation.

Vor diesem Hintergrund begann er Ende 1951 die Arbeit an seiner Sinfonie Nr. 7 cis-Moll. Den Anlass gab ein Auftrag des Kinderfunks des Sowjetischen Allunions-Rundfunks, doch Prokofjews eigentliches Ziel war der Gewinn des hochdotierten Stalin-Preises, den er zuvor schon viermal erhalten hatte. Manche westlichen Kommentatoren kritisierten daher den konfliktfreien, gefälligen Charakter des Werks als Anbiederung ans Regime. Andere sahen dagegen in Prokofjews letzter Sinfonie eher ein Anknüpfen an die heitere Klangwelt der ersten, der 1916/17 entstandenen „Symphonie classique“. Und tatsächlich steht der Tonfall der Siebten wohl im Einklang mit dem als naiv-kindlich beschriebenen Wesen des Komponisten, das ja auch in Werken wie dem sinfonischen Märchen „Peter und der Wolf“ zum Ausdruck kommt. Gewiss gibt es Gewagteres aus seiner Feder, doch Prokofjew musste sich nicht verstellen, um seine Siebte Sinfonie zu schreiben.

Nur zu erahnen ist der beschriebene Gesamtcharakter der Sinfonie ganz zu Anfang: Die nostalgische Violinmelodie hätte auch ein russischer Nationalromantiker schreiben können. Majestätisch steigt danach jedoch das lyrische zweite Thema aus der Tiefe auf, und ein kapriziöses drittes, präsentiert von Oboe und Glockenspiel, entführt nun wirklich in eine Märchenwelt. Auffallend ist hier wie auch in den folgenden Sätzen ein großer Reichtum an Melodien, die kaum verarbeitet, sondern eher lose gereiht und klanglich variiert werden. An Tschairowsky oder Glasunow lassen die Walzerklänge des Allegrettos denken, doch tatsächlich



*Sergej Prokofjew in den 1940ern*

**MUSIK EINES GROSSEN KINDES**

---

*Prokofjew war so natürlich, so aufrichtig und einfach, gab sich so voll und ganz seinen Eindrücken hin, dass er ein großes Kind zu sein schien! Er konnte wie ein Kind verwundert sein, sich mächtig und richtig freuen, lachen, wenn es etwas zu lachen gab, ernsthaft bekümmert sein, wenn er auf Ungerechtigkeit, Gemeinheit und Stümperei stieß. Und ich glaube, dass diese Aufrichtigkeit und Geradheit sogar die fühlen müssen, die ihn nicht persönlich gekannt, sondern nur solche Werke von ihm wie seine 7. Sinfonie gehört haben.*

Die Tänzerin Galina Ulanowa über den Komponisten

## SERGEJ PROKOFJEW

*Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131*

---

*Ich wünsche Ihnen  
noch mindestens  
hundert Jahre, um  
zu leben und zu  
schaffen. Wenn  
man Werke wie Ihre  
siebte Sinfonie  
hört, wird das  
Leben viel leichter  
und freudiger.*

Dmitrij Schostakowitsch an  
Sergei Prokofjew, dem er zuvor  
menschlich und künstlerisch  
nicht nahestand

griff Prokofjew im zweiten Satz auf eine eigene Melodie zurück, die er im Vorjahr für sein Ballett „Die steinerne Blume“ geschrieben hatte. Auf Vorhandenem beruht auch der langsame dritte Satz: Sein mehrfach variiertes Hauptthema entlehnte Prokofjew einer Bühnenmusik zu Puschkins „Eugen Onegin“, die in den 1930er Jahren Stalins Kulturpolitik zum Opfer gefallen und nie aufgeführt worden war. Wie eine traumartige Episode erscheint dieses „Andante espressivo“; selbst der marschartige Mittelteil hat noch etwas Lyrisches.

Temperamentvoll geht es im Finale zu: Sein Eingangsthema lässt an einen Galopp oder eine Zirkusmusik denken. Weitere, nicht minder mitreißende Melodien, aber auch Reminiszenzen an Themen der vorangegangenen Sätze schließen an, bevor die Sinfonie ruhig und nachdenklich verklingt – zumindest in ihrer Originalversion. Denn neben ihr gibt es noch eine weitere, ebenfalls auf den Komponisten zurückgehende Fassung: Samuil Samossud, der Dirigent der Uraufführung (am 11. Oktober 1952 in Moskau), drängte auf ein energisch-optimistisches Ende, und Prokofjew gab nach, sicher auch mit Rücksicht auf den ersehnten Stalinpreis. Die erste, sechs Jahre nach seinem Tod erschienene Notenausgabe stellte beide Fassungen zur Auswahl, und beide werden bis heute gespielt – Vasily Petrenko wählt im heutigen Konzert den originalen Schluss. Den Preis erhielt Prokofjew übrigens trotz seines Zugeständnisses nicht, und wenige Monate nach der Uraufführung seiner Siebten, am 5. März 1953, erlag er einer Hirnblutung. Sein Tod blieb in der sowjetischen Öffentlichkeit nahezu unbeachtet, da am gleichen Tag, ja fast zur gleichen Stunde noch eine weitere, ungleich wichtigere Person starb: der Diktator Josef Stalin.

*Jürgen Ostmann*



# Vasily Petrenko

Vasily Petrenko ist seit 2021 Music Director des Royal Philharmonic Orchestra. Zuvor war er von 2006 bis 2021 Chef des Royal Liverpool Orchestra, das ihn daraufhin zum Ehrendirigenten ernannte. Außerdem ist er Chef des European Union Youth Orchestra und Associate Conductor des Orquesta Sinfónica de Castilla y León. Viele Jahre lang wirkte er als Chef des Oslo Philharmonic Orchestra, Principal Conductor des National Youth Orchestra of Great Britain sowie als Erster Gastdirigent des State Academic Symphony Orchestra of Russia „Evgeny Svetlanov“. 1976 geboren, wurde Petrenko an der Staatlichen Akademischen Kapelle und am Konservatorium von St. Petersburg ausgebildet, wo er Impulse von Maestri wie Ilya Musin, Mariss Jansons und Yuri Temirkanov empfing. Seine Karriere begann er am Michailowski-Theater in St. Petersburg. Seitdem arbeitete er mit weltweit bedeutenden Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des BR, Gewandhausorchester Leipzig, London Symphony und Philharmonia Orchestra, Orchestre National de France, Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, den St. Petersburger Philharmonikern sowie mit den Orchestern von Philadelphia, Los Angeles, Cleveland, San Francisco, Boston und Chicago. Auf der Opernbühne leitete er Produktionen etwa beim Glyndebourne Festival, an der Opéra National de Paris, Staatsoper München, Met New York oder am Opernhaus Zürich. In Petrenkos umfangreicher Diskografie stehen die Zyklen der Sinfonien von Schostakowitsch, Rachmaninow und Elgar mit dem Royal Liverpool Orchestra sowie die Skrjabin-, Strauss- und Prokofjew-Einspielungen mit dem Oslo Philharmonic Orchestra heraus. Der vielfach ausgezeichnete Dirigent war 2017 „Artist of the Year“ bei den Gramophone Awards.



## HÖHEPUNKTE 2023/2024

---

- Tourneen mit dem Royal Philharmonic Orchestra in den USA und Europa
- Debüt beim *NDR Elbphilharmonie Orchester* beim Gastspiel in Peenemünde
- Rückkehr zum Seoul Philharmonic, Hong Kong Philharmonic und Israel Philharmonic Orchestra, zur Dresdner Philharmonie, zum Pittsburgh Symphony und Dallas Symphony Orchestra, zur Filarmonica della Scala und zum Orquesta de la Comunitat Valenciana

# Anaëlle Tourret



## HÖHEPUNKTE 2024

---

- François-Adrien Boieldieu Harfenkonzert mit dem Landesjugendorchester Bremen
- Solo-Rezital bei den Flâneries Musicales de Reims
- Rezital mit der Cellistin Hayoung Choi beim Festival Musique en Médoc
- Debüt mit dem Kuopio Symphony Orchestra
- Rezital mit Emmanuel Pahud in der Villa Papendorf
- Debussys „Danses“ und Ravel's „Introduction et Allegro“ mit dem Stuttgarter Kammerorchester

Die französische Harfenistin Anaëlle Tourret ist eine der führenden Solistinnen ihres Instruments. 2018 wurde sie im Alter von 25 Jahren Solo-Harfenistin des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*. Tourret konzertiert regelmäßig mit renommierten Ensembles auf der ganzen Welt, darunter das Symphonieorchester des BR, Orchestre de Paris, Orchestre Philharmonique de Radio France, WDR Sinfonieorchester und die Bamberger Symphoniker. Als gefragte Solistin teilt sie die Konzertbühne etwa mit den Hamburger Symphonikern, dem Orchestre de Chambre de Paris, Stuttgarter Kammerorchester und Orchestre de l'Opéra de Toulon. Als Kammermusikpartnerin arbeitet sie regelmäßig mit Künstlern wie Emmanuel Pahud, Joshua Bell, Gordan Nikolic oder Paul Meyer zusammen. Schon in jungen Jahren gewann Tourret eine beeindruckende Anzahl von Wettbewerbspreisen, im Jahr 2015 etwa vier Preise beim 19. Internationalen Harfenwettbewerb in Israel. 2019 erhielt sie den prestigeträchtigen Berenberg Kulturpreis. Ihr Debüt-Soloalbum „Perspectives“ erschien 2021 und wurde einstimmig von der internationalen Presse gelobt. Indem sie die Möglichkeiten der modernen Technologie nutzt, definiert Tourret die Rolle der Harfe in der Musikwelt neu; ihre Auftritte erreichen ein Millionenpublikum, eine in der Geschichte der Harfe nie dagewesene Online-Fangemeinde. Darüber hinaus gibt sie neue Werke in Auftrag, um das Repertoire für ihr Instrument zu erweitern; bisher hat sie über 20 Stücke uraufgeführt. 2020 wurde sie eingeladen, in Los Angeles mit dem Ensemble Intercontemporain aufzutreten. Anaëlle Tourret wurde 1992 in Orléans geboren und studierte bei Ghislaine Petit-Volta, Nicolas Tulliez, Andreas Mildner und Xavier de Maistre. Heute unterrichtet sie als dessen Assistentin an der Musikhochschule Hamburg.

**IMPRESSUM**

---

Herausgegeben vom  
**NORDEUTSCHEN RUNDFUNK**  
Programmdirektion Geschäftsbereich I  
Orchester, Chor und Konzerte  
Rothenbaumchaussee 132  
20149 Hamburg  
Leitung: Achim Dobschall

**NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER**  
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes  
Julius Heile

Die Einführungstexte von Jürgen Ostmann  
sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos  
akg-images / Mondadori Portfolio/Archivio GBB (S. 3)  
picture alliance / Alexander Konkov/TASS / Alexander Konkov (S. 4)  
akg-images / fine-art-images (S. 7)  
tarlova.com (S. 9)  
Jewgeni Roppel / NDR (S. 10)

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH  
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

[ndr.de/eo](http://ndr.de/eo)  
[youtube.com/NDRKlassik](https://youtube.com/NDRKlassik)